

JOSEF STEINHAUSEN

zum 70. Geburtstag!



Dr. Josef Heinhäuser

Leben und Werk



ine Blume, die sich erschließt, macht keinen Lärm dabei; auch das, was man von der Aloe in dieser Beziehung behauptet, halte ich für eine Fabel. Auf leisen Sohlen wandeln die Schönheit, das wahre Glück und das echte Heldentum. Unbemerkt kommt alles, was Dauer haben wird, in dieser wechselnden, lärmvollen Welt voll falschen Heldentums, falschen Glücks und unechter Schönheit.“

Diese Worte, mit denen Wilhelm Raabe seine „Alten Nester“ einleitet, dürfen mit Fug und Recht auch am Anfang stehen, wenn wir uns anschicken, am 70. Geburtstag von Josef Steinhausen seine Art, seinen Lebensgang und sein Werk zu betrachten, um uns dadurch recht bewußt zu werden, welchen Dank wir ihm schulden. Ja, wenn wir unter dem Glück die großen ungewöhnlichen Gaben der Göttin Fortuna verstehen, dürfen wir mit Wilhelm Raabe noch einige Sätze fortfahren: „Viel Glück habe ich wohl nicht gehabt, aber doch dann und wann mein Behagen, meine Belustigung und meine Ergötzlichkeiten; und das alles ist gleichfalls ganz natürlich und ziemlich unbemerkt gekommen und gegangen — so daß es heute, in den gegenwärtigen stillen, nachdenklichen, überlegenden Stunden nichts Erstaunenswürdigeres für mich gibt als mein unleugbar vorhandenes Wohlgefallen, nicht nur an der Welt, sondern auch immer noch an mir.“ Wie es hier Wilhelm Raabe schildert, ist auch Josef Steinhausens Leben und Werk „ganz natürlich und ziemlich unbemerkt“ in der Stille herangereift, und die Gelassenheit, mit der er sich seinem Werden anvertraute, hat ihm am Ende nicht nur das „unleugbar vorhandene Wohlgefallen“ an der Welt und sich selbst beschert, sondern auch die Reife und den Reichtum, die wir an seiner Lebensarbeit als Forscher und Lehrer bewundern.

Geboren ist Josef Steinhausen am 2. Juni 1885 als Sohn eines Metzgermeisters in Euskirchen. Zusammen mit den beiden Brüdern verlebte er in dem ruhigen Landstädtchen, dessen Bild damals noch weit mehr als heute von seinen alten Häusern und den Resten der Stadtbefestigung bestimmt war, eine fröhliche Jugend. Auf die Erziehung des zarten, empfindsamen Knaben wirkte die lebendige Art der heiteren und temperamentvollen Mutter vielleicht stärker ein als der tatkräftige Sinn des Vaters. Im nahen Zülpich wirkte damals als Lehrer sein Patenonkel, der spätere Münster-eifeler Gymnasialdirektor Dr. Joseph Pohl, welcher hauptsächlich durch die Herausgabe der Werke des Thomas von Kempen bekannt geworden ist. In Billig bei Euskirchen geboren, hatte er sich in seinen jungen Jahren

mit ganzer Hingabe an den vom Rheinischen Landesmuseum Bonn durchgeführten Ausgrabungen der römischen Straßensiedlung Belgica beteiligt, deren Name in dem seines Geburtsortes fortlebt. Dieser begeisterte Freund von Geschichte und Altertum hat seinem Neffen wohl die ersten nachhaltigen Eindrücke von römischen Ruinenstätten vermittelt. Daneben mag der allem Geschichtlichen offene Sinn des Knaben auch von seinem Großonkel, dem Aachener Kanonikus Heinrich Steinhausen mancherlei Anregung empfangen haben, welcher u. a. eine Geschichte seines an römischen Fundstellen reichen Heimatortes Enzen bei Euskirchen verfaßt hat. Von ihrer Vaterstadt Euskirchen aus erwanderten die Brüder die nahe Eifel und suchten dabei mit besonderer Vorliebe immer wieder die Reste der römischen Wasserleitung auf. So hat die heimatliche Umgebung schon frühzeitig Josef Steinhausens Sinn für die Landschaft und die in ihr erhaltenen Denkmäler des Altertums geweckt, und wir dürfen wohl annehmen, daß die Wurzeln zu seinem Lebenswerk bereits in die Zeit der frühen Jugend hinabreichen. Nach dem Besuch der Volksschule und des Progymnasiums in Euskirchen bezog er für drei Jahre das Gymnasium in Münstereifel, welches er 1904 mit dem Zeugnis der Reife verließ. In den Gymnasialjahren erwachte in ihm die tiefe Liebe zu den Büchern und zur *vita contemplativa* im allgemeinen. Es wird berichtet, daß die Lieblingsbeschäftigung des Gymnasiasten neben dem Lesen das Flötenspiel gewesen sei, und daß der zarte, oft ein wenig schüchterne Jüngling hieran mehr Gefallen fand als an den handfesten Streichen seiner Altersgenossen. So leitete ihn seine Natur von selbst einem musischen Studium zu.

Auf der Universität Bonn entschied er sich bald für das Studium der Altertumswissenschaften, die damals gerade dort in besonderer Blüte standen. Bücheler, Brinkmann, Marx, Bickel, Loescheke und Nissen waren u. a. seine Lehrer. Mit offenem Sinn lernte er von diesen allzeit in hoher Verehrung gehaltenen Männern gern das philologische Handwerk, und mit gleichgesinnten Kommilitonen genoß er gern die Freuden der alten Burschenherrlichkeit im Kreise der katholischen Studentenverbindung „Alania“, zu deren Gründungsmitgliedern er zählt. Während eines Münchener Semesters brachten die reichen Darbietungen der Theater und der Museen dieser Stadt dem jungen Studenten vielfältigen Genuß. Im Jahre 1910 fanden die frohen Studienjahre mit dem Lehramtsexamen ihren Abschluß. Bereits 1909 war die Promotion zum Dr. phil. erfolgt mit einer Arbeit über die Studien antiker Grammatiker zu den in der attischen Komödie verspotteten Menschen. Die Vorbereitungsjahre für das Lehramt, die ihn nach Boppard und Ahrweiler führten, wurden 1914/18 durch den ersten Weltkrieg unterbrochen, den Steinhausen als Leutnant und Kompanieführer im Westen und Osten mitmachte. Er wurde mehrfach ver-

wundet und mit dem EK II, dem EK I und dem Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Als er nach dem Kriege seine Tätigkeit als Oberlehrer in Mayen wieder aufnahm, schien es zunächst, als solle sein Leben allein im Berufe des Lehrers seine Früchte tragen. Doch immer stärker regte sich in ihm der Drang nach wissenschaftlicher Arbeit, und das Jahr 1920 brachte dem 35jährigen endlich die Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches.

Schon lange hatte das Trierer Landesmuseum nämlich den Plan gefaßt, eine archäologische Karte des Trierer Landes herauszugeben. An ihr hatten sich bereits eine Reihe von Bearbeitern versucht, teilweise Lehrer an höheren Schulen, die diese Arbeit neben dem Schuldienst betrieben, teilweise aber auch Facharchäologen wie z. B. F. Drexel und F. Oelmann. Da diese Karte neben der täglichen Museumsarbeit hergestellt werden mußte, wechselten die Bearbeiter naturgemäß häufig, und man war deshalb bestrebt, einen Studienrat zu finden, der sich dieser Arbeit neben seinen Amtspflichten als Lehrer noch annehmen konnte, von denen ihn das Provinzial-Schulkollegium allerdings teilweise entlasten sollte. Es war gewiß kein glänzendes Angebot, das man damals Josef Steinhausen machte. Die bisherigen Versuche hatten deutlich gezeigt, daß eine „zeitraubende und entsagungsvolle Sammelarbeit“ — wie Steinhausen es später in der „Archäologischen Siedlungskunde“ ausgedrückt hat — die erste Voraussetzung zu dem Unternehmen war. Und als Ergebnis der hierzu erforderlichen geduldigen Selbstlosigkeit winkte bestenfalls eine lokal gebundene Veröffentlichung, die gewiß eine historisch bevorzugte Gegend betraf, aber sicherlich doch nicht strahlenden Ruhm im Kreise der internationalen Wissenschaft versprach. Man muß sich dieses recht klar machen, um zu ermessen, daß es zunächst eine Bürde war, die Steinhausen damals auf sich nahm, und daß seine Entscheidung wirklich allein von dem Drang nach wissenschaftlicher Arbeit und der Liebe zur heimatlichen Geschichte bestimmt wurde. Und dann ist es gegangen, wie es im Märchen manchmal zu gehen pflegt, wo einer, der reinen Herzens und frohen Mutes auszieht — ohne es zu wollen —, ein unvermutetes Glück findet. Für unseren Jubilar bestand dieses Glück zunächst in der Arbeit selbst, in deren Verlauf er seine Kräfte wachsen fühlte, dann aber auch darin, daß sich ihm ein dunkles und entscheidendes Kapitel der vaterländischen Geschichte immer deutlicher enthüllte und daß seine unerwarteten Entdeckungen von vielen Gleichstrebenden mit dankbarer Freude begrüßt wurden. Doch kehren wir zum Anfang der Arbeit zurück: Mit sorgfältigen Auszügen aus Literatur und Akten und der Karte in der Hand durchstreifte Steinhausen das Land mit dem Ziel, die bereits bekannten Fundstellen genau zu bestimmen und zu beschreiben. Um aber möglichst alle Zeugnisse, die der Boden aus der Vergangenheit aufbewahrt hat, zu erfassen, war er ebenso mit großer

Zielstrebigkeit bemüht zu erfahren, was die Überlieferung der Ortseingesessenen etwa von bisher unbekanntem Denkmälern der Vorzeit noch zu berichten wußte. Hierüber berichtet er selbst in der Vorrede zur „Ortskunde Trier-Mettendorf“:

„Damit ist unsere wichtigste ‚Quelle‘ nachgewiesen. Es galt, ältere Ortseinwohner zu finden, deren Familie seit Generationen mit dem Boden vertraut ist. Mit Dank und Freude erinnert sich der Bearbeiter an die vielen prächtigen, gastfreien Alten mit jugendlichem Herzen und einer oft erstaunlichen geistigen Frische, die sich freuten, an die Stellen zu führen, von denen der Urgroßvater schon so viel erzählte, oder gar ein Steinbeil für das Museum zu schenken, das gelegentlich im Acker gefunden wurde. Viele sind inzwischen verstorben; in einigen Fällen mag die Namensnennung die dankbare Erinnerung an die leider immer seltener werdenden ‚Ortsgelehrten‘ festhalten.

Ein Wort des Dankes auch an die Pfarrer, Lehrer, Förster, deren Rat und Mitwirkung in vielen Fällen mit bestem Erfolg in Anspruch genommen wurden; daß hierbei insbesondere viele Lehrer recht nützliche Hilfe leisteten, bezeugt die Ortskunde auf manchen Seiten.“

Sechs Jahre lang wurde so eine Gemarkung nach der anderen durchforscht, und es dauerte dann noch weitere sechs Jahre gelehrter Arbeit, bis endlich im Jahre 1932 das reiche Material in der „Ortskunde Trier-Mettendorf“ gedruckt vorgelegt werden konnte. Wem es vergönnt war, einmal mit diesem Buche in der Hand auf Steinhausens Spuren zu wandern, der muß ebenso den feinen Spürsinn des umfassend gebildeten, landschaftsverbundenen Historikers, wie die philologische Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit der Darstellung bewundern. Zu besonderem Vorteil gereicht es der Arbeit, daß auch die frühesten historischen Nachrichten in sie aufgenommen wurden.

Es war nun aber nicht die Absicht Steinhausens, bei dieser Materialsammlung haltzumachen: sein pädagogischer Sinn strebte vielmehr von Anfang an danach, den so mühevoll zusammengetragenen Stoff zu einem Bilde zu formen und der Quellensammlung eine historische Darstellung folgen zu lassen. Zu dieser Arbeit kamen ihm die Erfahrungen der „Wanderjahre“ trefflich zustatten. Durch die stete enge Berührung mit Land und Leuten hatte er eine tiefe Einsicht in die Vielschichtigkeit der volkstümlichen Überlieferung gewonnen. Er hatte die antiken Denkmäler nicht nur archäologisch erforscht, sondern er war auch den Sagen und Märchen begegnet, die an ihnen haften. Immer wieder hatte es ihn getrieben, das Zeugnis der Orts- und Flurnamen auszuwerten, und überall

war er bestrebt, im heutigen Landschaftsbild und in der heutigen Lebensart der Bewohner Nachwirkungen der frühen Vergangenheit aufzuspüren. Schon bei der Niederschrift der „Ortskunde“ ist so eine Reihe kleinerer Arbeiten entstanden, die diese Weite des Blickes und die Vielfältigkeit der Interessen ihres Verfassers deutlich zeigen. Erwähnt sei hier die Studie über die Vor- und Frühgeschichte Welschbilligs, in der die archäologischen Forschungsergebnisse so unmittelbar mit den historischen Urkunden und den Ergebnissen der Sprachforschung verbunden sind, daß daraus ein so abgerundetes Bild von der Frühzeit einer Siedlung entstanden ist, wie es im ganzen Rheinland vorher kaum schon einmal vorgelegt war. Themen wie „Die Eisenschmelzen der Südeifel“, „Tempelherren und Siebenschläfer“ und „Die Flurnamen im Dienste der Bodenforschung“ zeigen, welche weite Interessengebiete die Arbeit an der „Ortskunde Trier-Mettendorf“ ihrem Verfasser erschlossen hatte. In all diesen Forschungen war die Arbeitskraft Steinhausens gewachsen, der Blick geweitet und das wissenschaftliche Urteil gefestigt, so daß er ganz aus dem Vollen schöpfen konnte, als er von 1932 bis 1936 sein großes Werk, die „Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes“ schrieb, die schönste und gedankenreichste Gesamtdarstellung, die die früheste Geschichte einer deutschen Landschaft bisher gefunden hat.

Das Unterfangen dieses Buches war gewiß kein leichtes. Zunächst ist das Trierer Land keine einheitliche, in sich geschlossene Landschaft, und ihre Darstellung erfordert deshalb andauernd Verbindungen nach allen Seiten hin. Auf der anderen Seite machen es die hier schon früh einsetzenden historischen Quellen notwendig, die archäologischen Ergebnisse immer wieder mit ihnen zu verbinden. Aber gerade diese Schwierigkeiten, die das Hauptgewicht der Arbeit sowohl räumlich als methodisch oft in die Grenzgebiete verlagern, sind dem Buch zu besonderem Vorteil gediehen, weil sein Verfasser in diesen Besonderheiten seines Themas dessen hauptsächlichsten Reiz erkannt und sie mit wahrer Meisterschaft bewältigt hat. Das Ergebnis ist ein Buch, das von den geographischen Grundlagen her die verkehrsmäßigen und wirtschaftlichen Möglichkeiten des Trierer Landes zu erkennen versucht und dann darstellt, wie die verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Epochen diese natürlichen Möglichkeiten genutzt und verändert haben. Neben den archäologischen Quellen sind die historischen, die sprachlichen und die volkskundlichen voll ausgeschöpft. Nimmt man dazu, daß das Buch in der behutsamen, wohl-abgewogenen Sprache des erfahrenen Lehrers geschrieben ist, so nimmt es nicht wunder, daß es nicht nur im engen Kreise der Forschung, sondern darüber hinaus im ganzen Land eine überaus freundliche Aufnahme gefunden hat. Das Deutsche Archäologische Institut ernannte J. Stein-

hausen in Anerkennung seiner großen Leistung zum Ordentlichen Mitglied und verlieh ihm ein Stipendium, das er zu einer Reise in die ersehnten Gefilde Griechenlands benutzte. In der Folgezeit wurden ihm weitere Ehrungen durch wissenschaftliche Institute und Gesellschaften zuteil. Er wurde zum Ehrenmitglied des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, sowie der Section historique de l'Institut du Grand-Duché de Luxembourg ernannt und ferner zum Mitglied der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde gewählt. In Anerkennung seiner großen Verdienste um die Heimatforschung verlieh ihm der Herr Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz.

Die Zeit bis zum Kriege war mit Vorarbeiten zur Bearbeitung des Kreises Saarburg ausgefüllt, die leider nicht mehr zur Ausführung gekommen ist. Denn der Krieg selbst brachte für die wissenschaftlichen Arbeiten Steinhausens eine starke Beeinträchtigung, weil er, der ja die genannten großen Arbeiten immer noch neben seinem Dienst als Studienrat vollendete, jetzt von diesem fast ausschließlich beansprucht wurde. Immerhin gediehen noch die Vorarbeiten zu zwei nach dem Krieg erschienenen Aufsätzen über die älteste Bienenzucht im Rheinland. Nach dem Kriege hat unser Jubilar bis zu seiner 1950 erfolgten Pensionierung zeitweise am Trierer Landesmuseum gewirkt. Aus dieser Zeit verdanken wir ihm vor allem Beiträge zur Geschichte des spätrömischen Trier, darunter eine Abhandlung über dessen Hochschulen. Auch im Ruhestand ist der Rastlose immer tätig geblieben, und wir dürfen aus seiner Feder noch manch Gutes erwarten. Tag für Tag sehen wir ihn heute wie in den vergangenen Jahren an seinem Schreibtisch im Landesmuseum, versunken in einem Meer von Büchern, dessen einzelne Wogen wohl wechseln, das als Ganzes aber nicht vom Bild Josef Steinhausens wegzudenken ist.

Ein ähnliches Meer von Büchern durchflutet auch die heimelige Junggesellenklausen unseres Jubilars, wo er einem großen Freundeskreis seit je ein liebenswürdiger Wirt gewesen ist. Immer wieder hat es sich dabei erwiesen, daß Josef Steinhausen auch den Weinbau zu jenen Kulturerscheinungen rechnet, bei denen nur das Wissen um die Vergangenheit und die Kenntnis des Gegenwärtigen vereint ein rechtes Bild ergeben. Aber nicht nur mit den Gaben des Landes und der Kunde von seinem Werden wird der Gastfreund hier allzeit freigebig bewirtet! Schon bald erfährt er, daß der Hausherr auch ein feiner und erfahrener Kenner der schönen Künste, vor allem der Musik ist, der gern auch über diese Dinge plaudert und sein innerstes Anliegen dabei oft in einem Scherz- oder Witzwort ausdrückt, wie sie ihm in unendlicher Fülle zu Gebote stehen. So erlebt der

Gast bald mit Behagen das ‚unleugbar vorhandene Wohlgefallen, nicht nur an der Welt, sondern auch an mir‘, von dem Raabe spricht.

In der Stille hat die wissenschaftliche Arbeit Josef Steinhausens ihren Ausgang genommen, aus Bescheidenheit und Fleiß, aus Geduld und frohgemutem Vertrauen zum eigenen Wesen und Werden ist sein wissenschaftliches Werk entstanden, das der Geschichte der reichen Landschaft würdig ist, deren Erkenntnis es in Ehrfurcht dienen will. Ebenso in der Stille hat sich unser Geburtstagskind mit viel Arbeit und Selbstbeziehung allmählich die unbeirrbare Güte und die heitere Resignation zu eigen gemacht, die den Gang der Welt wohl kennt und trotzdem noch ‚ihr Wohlgefallen an ihr und sich selbst hat‘. Für all seine Mühe sei ihm heute herzlich Dank gesagt: Dank dafür, daß uns sein wissenschaftliches Werk immer wieder den Blick in die Tiefe weist, Dank aber auch dafür, daß er uns im persönlichen Umgang stets aufs neue Vertrauen und Freudigkeit gegeben hat. Diesen Dank werden ihm besonders die vielen Schüler darbringen, denen er drei Jahrzehnte lang ein väterlicher Freund und ein unvergeßlicher Lehrer von eigener Art gewesen ist. In seinem Leben haben sich die hohen Ideale des Humanismus mit der innigen Liebe zur Heimat zu Einem verbunden, und dieses auch seinen Schülern weiterzugeben, war sein hohes Ziel. Auf seinem ganzen Lebensweg ist unserem Jubilar Goethe ein treuer Begleiter gewesen. So seien denn auch unser Dank und unsere guten Wünsche zum heutigen Tage mit einem Gedicht des alten Goethe beschlossen, das er, auf sein Leben zurückschauend, geschaffen hat, und dessen Gedanken auch Josef Steinhausen beim Rückblick auf sein Leben bewegen mögen:

„Weite Welt und breites Leben,
 Langer Jahre redlich Streben,
 Stets geforscht und stets gegründet,
 Nie geschlossen, oft geründet,
 Ältestes bewahrt mit Treue,
 Freundlich aufgefaßtes Neue,
 Heitern Sinn und reine Zwecke:
 Nun, man kommt wohl eine Strecke!“

BIBLIOGRAPHIE

EINZELVERÖFFENTLICHUNGEN

- 1910 Komoidúmenoi. De grammaticorum veterum studiis ad homines in comoedia Attica irrisos pertinentibus. Phil. Diss., Univers. Bonn 1910. 78 Seiten.
- 1932 Archäologische Karte der Rheinprovinz I. 1. Halbbblatt: 6 Karten in Mappe mit Textband; Ortskunde Trier-Mettendorf. Bonn 1932. 383 S., 32 Tafeln und 38 Textabbildungen.
- 1936 Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes. Trier 1936. 614 Seiten, 46 Tafeln, 25 Textabbildungen.

ZEITSCHRIFTENAUFsätze

- 1925 Zur Vor- und Frühgeschichte Welschbilligs (Trierer Heimatbuch 1925. 273—310).
- 1926 Alte Eisenschmelzen in der Südeifel (Trierer Zeitschrift = TrZs. 1, 1926, 49—63).
- 1928 Zur Geschichte der älteren Erforschung der Römerstraßen um Trier (TrZs. 3, 1928, 6—15).
- 1931 Die Langmauer bei Trier und ihr Bezirk, eine Kaiserdomäne (TrZs. 6, 1931, 41—79).
- 1933 Die Flurnamen im Dienste der Bodenforschung (Rhein. Vierteljahrsblätter 3, 1933, 192—204).
- 1935 Siedlungsbild des Trierer Raumes zur Zeit der Römerherrschaft (Trierische Heimat 11, 1935, 34—40).
- 1939 Frühmittelalterl. Glashütten im Trierer Land (Rhein. Vierteljahrsblätter 9, 1939, 188—190. — TrZs. 14, 1939, 29—57).
- 1949 Lux aeterna. Beitrag zu einem Goldmedaillon und einer Inschrifttafel aus dem römischen Trier (TrZs. 18, 1949, 53—72).
- 1951 Die Waldbienenwirtschaft der Rheinlande in ihrer historischen Entwicklung (Rhein. Vierteljahrsblätter 15/16, 1950/51, 216—257).
- 1951 Hieronymus und Laktanz in Trier (TrZs. 20, 1951, 126—154).
- 1952 Alte Bienenwohnungen der Rheinlande in ihrer historischen Entwicklung (Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 3, 1952, 81—119).
- 1952 Die Hochschulen im römischen Trier (Jahrbuch des Rhein. Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 1952, 27—46).
- 1955 Zu den Quaderinschriften der Porta nigra in Trier (TrZs. 23, 1954/55, 181—223).
- Herrn Geheimrat Professor Dr. Peter Meyer, Direktor i. R. des Staatl. Michael-Gymnasiums zu Münstereifel. Münster-eifel 1933, 41—54).
- 1939 Prof. Dr. Emil Krüger zum 70. Geburtstag 1869—1939, hrsg. von der Gesellschaft für nützliche Forschungen; Trier 1939, 16 Seiten (Beilage zur TrZs. 14, 1939).
- 1949 Paul Steiner [Nachruf] (TrZs. 18, 1949, 147 f.).
- 1951 Itinerarium per nonnullas civitatis Treverorum partes. Archäologisch-siedlungskundliche Hinweise zur Wanderfahrt am 19. 5. 1951 (hrsg. anlässlich der gemeinsamen Tagung des Norddeutschen und West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Trier 1951, 19 S.).
- 1952 Johann Baptist Keune [Nachruf] (Jahrbuch des Rhein. Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 1952, 215—217).
- 1952 Hinweise für die Besichtigungsfahrt durch den „Gau“ zwischen Obermosel und der unteren Saar (hrsg. anlässlich der Tagung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz in Trier, Juli 1952, 4 S., 1 Karte).
- 1957 Palatiolum (Pfalz bei Trier) und Venantius Fortunatus. (Festschrift zum 70. Geburtstag von Gerhard Kallen. Bonn 1957, 303—315).
- 1958 Führungsblatt zur Studienfahrt durch den Bitgau—Luxemburg—Obermosel und Saargau. Herausgegeben vom Rheinischen Landesmuseum Trier. Trier 1958, 8 S., 1 Karte).

BUCHBESPRECHUNGEN

- 1934 Meyers, J., Studien zur Siedlungsgeschichte Luxemburgs (TrZs. 9, 1934, 131 f.).
- 1936 Klemenc, J., und Saria, B., Archäologische Karte von Jugoslawien: Blatt Ptuj (TrZs. 11, 1936, 198—200).
- 1937 Petri, Fr., Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich (TrZs. 12, 1937, 103—116).
- 1948 Dehn, W., Katalog Kreuznach, Teil 1: Urgeschichte des Kreises. — Teil 2: Urgeschichtliche Funde, Denkmäler und Ortskunde (Rhein. Vierteljahrsblätter 13, 1948, 249—253).
- 1949 Geschichtlicher Handatlas der deutschen Länder am Rhein. Mittel- und Niederrhein; bearb. von Prof. Dr. Josef Niessen (TrZs. 18, 1949, 253—258).
- 1955 Petri, Fr., Zum Stand der Diskussion über die fränkische Landnahme und die Entstehung der germanisch-romanischen Sprachgrenze (TrZs. 23, 1954/55, 255—258).

SONSTIGE BEITRÄGE

- 1933 Tempelherrn und Siebenschläfer in der Eifel (Festgabe zum 80. Geburtstag von